

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Anaximenes von Lampsakos

Wendland, Paul

Berlin, 1905

### I. Der Brief Philipps und die Rede gegen Philipps Brief

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5351)

I.  
DER BRIEF PHILIPPS  
UND DIE REDE GEGEN PHILIPPS BRIEF.

1. Anaximenes als Verfasser der pseudodemosthenischen  
Rede gegen Philipps Brief.

Welche Fülle von Ueberraschungen die neuen Didymos-Scholien<sup>1)</sup> zu Demosthenes uns bringen, welche Fülle neuer Probleme sie der Forschung stellen, wird in der fesselnden Einleitung der Berliner Ausgabe mit musterhafter Klarheit dargelegt. Die Ernte, die einzubringen ist, ist gross; hoffentlich wird es an Arbeitern nicht fehlen. Ich glaube unter dem unmittelbaren Eindruck der neuen Veröffentlichung schon jetzt ein Problem in Angriff nehmen zu dürfen, dessen Lösung weder von der künftigen Behandlung der anderen neuen Probleme noch von den künftigen Fortschritten der Textkritik unserer Scholien berührt werden wird, das darum eine gesonderte Betrachtung nicht nur verdient, sondern auch verträgt. Ich meine die viel erörterten Fragen nach der Echtheit des Schreibens des Königs Philipp und nach dem Ursprung der demosthenischen Rede, die eine Erwiderung auf dies Schreiben sein will — Fragen, auf die durch die werthvollen Mittheilungen des Didymoscommentars ein ganz neues Licht fällt. Nachdem Col. 10. 11 S. 49. 51 in Uebereinstimmung mit Philochoros bei Dionys ad Amm. 11, aber unter Mittheilung einiger neuer historischer Thatsachen, die Entstehung der Rede unter Theophrasts Archontat (440/39) angesetzt ist, folgen Col. 11, 7 ff. die Worte:

*ἕπ[ο]τοπήσειε δ' ἂν τις οὐκ ἀπὸ σκοποῦ συμ[π]εφορῆσθαι  
τὸ λογίδιον ἔκ [τ]ινων Δημοσθένους πραγματ(ει)ῶν ἐπισυντε-  
θέν. καὶ εἰσὶν οἱ φασιν Ἀναξιμένους εἶναι τοῦ Λαμψακηνοῦ*

1) Berliner Classikertexte I. Didymos, Commentar zu Demosthenes, bearbeitet von H. Diels und W. Schubart. Berlin 1904. [Hinzugekommen ist seitdem die kleine Ausgabe derselben Editoren in Teubners Bibliotheca und die Besprechung von Blass im Archiv für Papyrusforschung III S. 284 ff.]  
P. Wendland.

τῆν συ[μ]βουλήν, ἣν δ[ὲ] ἐν τῇ ἐβδόμῃ τῶ[ν Φιλιππ]ικῶν  
(δλ)ην ὀλίγου δεῖν γράμμασιν ἀ[ν]τοῖς ἐ[γ]ντε[α]χθ[α]ι.

Didymos beruft sich hier, und auch sonst öfter, auf seine Vorgänger, wie ja seine Arbeit nichts anderes ist als eine Compilation aus älteren Commentaren zu Demosthenes.<sup>1)</sup> Schon die ganz richtige, den neueren Forschern vorweggenommene Beobachtung, dass die Rede in ihren wörtlichen Berührungen mit anderen demosthenischen den Eindruck mache, als sei sie aus diesen zusammengestoppelt, wird Didymos, wenn er sie auch in eigenem Namen vorzutragen scheint, gewiss älteren Gelehrten verdanken, vielleicht denselben, die, wie es nach den angeführten Worten heisst, undemosthenische Wörter in der Rede entdeckt haben wollten. Ausdrücklich schreibt er Vorgängern die merkwürdige Beobachtung zu, dass sich die Rede fast wörtlich im Geschichtswerk des Anaximenes wiederfinde.<sup>2)</sup> Der Text unterliegt keinen Zweifeln, auch die Worte ἣν δ[ὲ] scheinen ganz sicher.<sup>3)</sup> Aber die Erklärung dieses ἣν δ[ὲ] bereitet Schwierigkeiten. Was ist als Gegensatz zu der jetzigen Einreihung der als anaximenisch erkannten Rede in das Geschichtswerk gemeint? Diels meint, das ἣν δ[ὲ] deute an, dass ursprünglich eine Sonderpublication der Rede vor der Einreihung in das Geschichtswerk (und in die demosthenische Redensammlung) existirt habe. Die bei Didymos als *συμβουλή* bezeichnete Rede würde sich nach Diels gut in die Sammlung der *συμβουλευτικοί* des Anaximenes, die wir aus der pinakographischen Notiz bei Dion. de Isaeo 19 erschliessen müssen,<sup>4)</sup> einreihen. Aber diese Deutung des ἣν δ[ὲ] scheint mir bedenklich.<sup>5)</sup> Denn die Rede gegen Philipps Brief will doch, wie ihre demosthenischen Entlehnungen und Anklänge beweisen, von Demosthenes gehalten sein. Nun hatte der Historiker selbstverständlich das gute Recht, dem Demosthenes eine seine Gedanken wiedergebende, aber frei componirte

1) Vorrede S. XXXVII ff.

2) Vgl. den Columnentitel 10 b ὅτι Ἀναξιμένους ἐστὶν ὁ λόγος.

3) S. Vorrede S. XXXIV Anm. und die Anmerkung der kleinen Ausgabe. Die Ausführungen der Vorrede S. XLVIII, XLIX sind zum Theil zu streichen da Rede X mit XI verwechselt wird.

4) Vgl. Usener, Quaest. Anaximeneae p. 22. Vergleichen liesse sich die doppelte Edition der catonischen Rede für die Rhodier in der Redensammlung und in dem Geschichtswerke (Gell. VI 3, 7).

5) Ed. Schwartz hält nach brieflicher Mittheilung einen abgeschwächten Gebrauch des ἣν δ[ὲ] (= δ[ὲ]) für möglich und verweist auf Anth. Pal. VII 216.

Rede in den Mund zu legen. Aber durfte der Rhetor in seine Sammlung von Musterreden einen *συμβουλευτικός* aufnehmen, der von Demosthenes gehalten sein sollte? Ein solches Verfahren könnte fast an die Veröffentlichung des *Τρικάρανος* unter Theopomps Namen erinnern, oder es würde nichts anderes bedeuten als die Vorwegnahme der Fictionen der späteren *suasoriae*. Ich glaube, das *νῦν δέ* gestattet eine andere Auffassung, mit der wir diesen Schwierigkeiten entgehen. Didymos, der die Zweifel an der Echtheit der Rede nur gelegentlich berücksichtigt und an der Tradition festhält, ohne es auch nur für der Mühe werth zu halten, durch Einsicht in das Werk des Anaximenes sich ein eigenes Urtheil über die Frage zu bilden, hat wohl unlogisch von seinem eigenen Standpunkt aus das *νῦν δέ* in den Bericht über jene Kritiker eingefügt.<sup>1)</sup> Ihm, der an der Echtheit der Rede nicht zweifelt und den Anaximenes gar nicht eingesehen hat, muss es selbstverständlich scheinen, dass die Rede ihre richtige und ursprüngliche Stelle im demosthenischen Corpus hat, dass sie dann erst fälschlich in Anaximenes' Geschichtswerk eingereiht ist.

Aber von den verschiedenen Möglichkeiten der Deutung des *νῦν δέ* wird unser Urtheil über den wesentlichen Inhalt der Aussage des Didymos nicht berührt. Den gilt es vor allem zu prüfen. Denn die Beobachtung antiker Demosthenesforscher, dass unsere Rede im Geschichtswerke des Anaximenes wiederkehrte, nimmt unser grösstes Interesse in Anspruch. An der Thatsache zu zweifeln haben wir nicht den geringsten Grund. Und in der Concurrentz der beiden Namen werden wir von vornherein geneigt sein, uns wie jene antiken Forscher für Anaximenes zu entscheiden, da Demosthenes als Verfasser für niemand mehr in Betracht kommt. Wir haben uns die Frage vorzulegen, ob die Rede, die unter der Voraussetzung demosthenischer Abfassung die grössten Schwierigkeiten und Anstösse bietet, als integrierender Bestandtheil der *Φιλιππικά* des Anaximenes uns verständlich wird. Die Angabe, dass die Rede im siebenten Buche stand, wird durch die Thatsache bestätigt, dass Philipps thrakische Feldzüge (342—339) im siebenten und achten behandelt waren.<sup>2)</sup> Dass der Rhetor auf die Ausarbeitung

1) Aehnliche unlogische Einmischungen des eigenen Urtheils in die Wiedergabe fremder Gedanken weist z. B. an mehreren Stellen des Aeschines Tschiedel nach, *Quaestiones Aeschineae*, Berlin 1887.

2) S. Schäfer, *Demosthenes II* S. 445.

der in sein Geschichtswerk eingelegten Reden besondere Sorgfalt wandte, ist selbstverständlich. Plutarch<sup>1)</sup> redet spöttisch von den Prunkstücken der Beredsamkeit, die er den Feldherren vor der Schlacht in den Mund legt. Dass er einmal in seine Alexander-geschichte einen Kampf von Rede und Gegenrede eingelegt hat, wird uns noch in einem der wenigen spärlichen Reste bezeugt;<sup>2)</sup> und dass hier Demosthenes als zweiter Redner auftritt, ist besonders bemerkenswerth. So hätte er also auch Demosthenes in den entscheidungsvollen Debatten über Philipps Ultimatum redend eingeführt. Die Gelegenheit schien besonders günstig. Denn Demosthenes selbst bezeugt seine Theilnahme an diesen Debatten.<sup>3)</sup> Aber veröffentlicht hat er wie andere so auch diese Staatsrede begrifflicher Weise nicht. Der rasche Ablauf der Ereignisse bis zur Katastrophe von Chaeronea und die vielseitige Thätigkeit, die Demosthenes nach der Kriegserklärung entfaltete, liess ihm dazu gewiss keine Musse, und nach dem Friedensschlusse hätte eine Veröffentlichung der Rede die freundlichen Beziehungen zu Philipp gestört und die alte Spannung erneuert. So war der Rhetor hier in der glücklichen Lage, den Demosthenes in einem bedeutungsvollen Zeitpunkt redend einführen zu können, ohne durch eine bereits veröffentlichte authentische Rede in der Freiheit seiner Bewegung auf Schritt und Tritt gehindert zu sein.

Der Inhalt der Rede lässt sich in aller Kürze so zusammenfassen. Seit Philipp den Frieden (des Philokrates) beschworen hat, hat er in allen seinen Handlungen sich als Feind gezeigt. Endlich bekennt er auch in seinem Briefe mit seinen ungerechten Beschuldigungen und Vorwänden offen die Feindschaft. Fürchten braucht man den Kampf nicht, das soll das Thema der Rede sein. Denn des Wohlwollens der Götter ist man gewiss. Durch seine Ränke hat sich Philipp um allen Credit gebracht, Perinth und Byzanz sich zu Feinden gemacht, das Vertrauen der Thessaler und der Thebaner verloren. Auf die Hilfe der Satrapen Asiens kann

1) De praec. reip. ger. 6.

2) Müller, *Scriptores rerum Alexandri*, fr. 17 aus Harpokration unter *Ἀλκιμάχος*. Ueber die Zeit dieser Reden s. Schäfer III S. 32<sup>2</sup>. 174<sup>3</sup>. — Aus den Worten *πρὸς ἣν ἀντιπεῖν φησι Δημοσθένην* möchte ich um so weniger schliessen, dass Demosthenes' Gegenrede nicht mitgetheilt wurde, als der Text nicht sicher zu sein scheint. Denn die meisten Hdschr. haben *Δημοσθένης*.

3) S. Kranzrede 79 und Schäfer II 505<sup>2</sup>.

man ebenso rechnen wie auf das Gold des Perserkönigs. Und im Innern ist Makedoniens Macht auch faul: abgesehen von der Unzuverlässigkeit der Bundesgenossen Erschöpfung und Kriegsunlust bei den Unterthanen, Unzufriedenheit bei den Feldherren, die unter Philipps Despotismus und unter den Dreistigkeiten seiner Günstlinge zu leiden haben. Dagegen können die Athener auf das Alter ihrer einst auch den Makedonen gebietenden Macht und auf das Wohlwollen der Götter vertrauen. Und wenn Philipp seine unleugbar grossen Erfolge seiner einheitlichen und energischen Kriegführung verdankt, so sollen die Athener ihn darin sich zum Muster nehmen, alle ihre Kräfte anspannen, die Griechen zum Kriege aufrufen, endlich handeln und das Reden lassen.

Abgesehen vom ersten Theile der Rede (§ 1—6), der eine treffende und einem späten Rhetor kaum zuzutrauende Schilderung der Situation giebt,<sup>1)</sup> sieht unsere Rede auffallend von der gegebenen Situation und von ihrem durch den Titel angezeigten Anlass und Thema ab. Wir wissen, dass die Athener auf Demosthenes' Antrag die Stele der Friedensurkunde zu zerstören beschlossen,<sup>2)</sup> und vermissen in unserer Rede jede Erwähnung dieser Forderung. Die wenig actuelle Haltung der Rede ist schon unserem späten Scholiasten aufgefallen<sup>3)</sup> und wird sich jedem in verstärktem Maasse aufdrängen, der die in einer ähnlichen Situation gehaltene Rede des Hegesipp vergleicht. Hier wird in grösster Schärfe Punkt für Punkt jede der in Philipps Brief erhobenen Beschwerden zurückgewiesen. Dagegen unser Rhetor berührt den Brief, der doch den Anlass zur Gegenrede gegeben hat, nur obenhin<sup>4)</sup> und bewegt sich in allgemeinen Schilderungen der feindlichen Mächte und ihres gegenseitigen Verhältnisses. Diese allgemeine Haltung der Rede, die nur durch demosthenische Reminiscenzen etwas Leben und Farbe erhält, genügt zum Beweise, dass sie keine wirkliche De-

1) Schäfer III B S. 110.

2) Schäfer II S. 505.

3) P. 209, 11 Dind.: *ἔοικε δὲ προτροπῇ τινι ἐπὶ στρατοπέδου λεγομένη μᾶλλον ἢ δημηγορίᾳ*. Man erinnert sich unwillkürlich an die S. 4 A. 1 citirte Stelle des Plutarch, der solche Schlachtenreden als Specialität des Anaximenes bezeichnet. Aber bei der Werthlosigkeit dieser Scholien muss man durchaus der Versuchung widerstehen, hier einen Rest der gelehrten Forschung jener Kritiker zu suchen, die die Rede Anaximenes zuschrieben.

4) Blass meint (III 1<sup>2</sup> S. 393), er habe überhaupt keinen Brief des Philipp vor sich gehabt. Das Gegentheil wird später bewiesen werden.

megorie ist, aber sie spricht gewiss eher für als gegen die Autorschaft des Anaximenes. Kommt doch schon Blass der Vermuthung, dass ein Historiker der Verfasser sei, nahe.<sup>1)</sup> Dass der antike Historiker seine Reden über den ephemeren Anlass und die augenblickliche Situation erhebt, dass er in ihnen den weiteren Zusammenhang der Dinge und auch die Individualität des Sprechers zum vollen Ausdruck bringt, ist bekannt.<sup>2)</sup> Gewollt hat das auch Anaximenes. In einem entscheidungsvollen Wendepunkte der Geschichte hat er das politische Programm des Demosthenes entwickeln wollen. Dass er darüber den Anlass und das Ziel der Rede völlig aus dem Auge verliert, ist natürlich nicht zu loben und zu entschuldigen; aber es kennzeichnet den Rhetor ebenso wie die Gedankenarmut, mit der er, zu tieferer Charakteristik unfähig, demosthenische Sätze mosaikartig zusammensetzt, nur die Form ändert, um zu ändern und die Kunst des *περὶ τῶν αὐτῶν πολλὰ ἁλῶς ἐξηγήσασθαι* (Is. IV 8) zu zeigen. Ich glaube aber, dass bei der Umgehung und Verflüchtigung der actuellen Streitpunkte und Rechtsfragen auch sachliche Tendenzen im Spiele sind. Der der makedonischen Partei angehörige oder als echter Stubengelehrter überhaupt politisch ziemlich indifferente und wenig interessirte Rhetor meidet wohl mit Absicht die Erörterung der heiklen Punkte, und er hatte allen Grund dazu, da er die *Φιλιππικά* zu einer Zeit schrieb, wo jene Ereignisse noch auf Athens Beziehungen zu Makedonien nachwirkten.<sup>3)</sup> Für diese politische Tendenz des Verfassers will ich nicht nur alles das, was uns über die makedonischen Beziehungen des Anaximenes überliefert wird, geltend machen,<sup>4)</sup> die gleiche Tendenz tritt auch in seiner Uebersetzung der demosthenischen Vorlagen hervor, und diese Thatsache scheint mir beweiskräftig. Schon Weil hat im einzelnen darauf hingewiesen, wie er hier die demosthenischen Schärfen und Spitzen mildert, wie er verschönert und retouchirt. Dies Verfahren bestätigt die Tradition von der Autorschaft des Anaximenes. Denn so befremdend diese Beseitigung der wirkungsvollsten Spitzen und der schärfsten Pointen

1) III 1<sup>2</sup> S. 393.

2) S. z. B. Ed. Meyer, Forschungen II 383 ff.

3) Eine treffende Parallele bietet, was Isokrates in der Einleitung des Philippos vom Inhalt seiner Rede über Amphipolis sagt, besonders § 3: *ἐγὼ δὲ περὶ μὲν τῶν ἀμφισβητουμένων οὐδὲν ἀπεφανόμην.*

4) Usener, Quaest. Anaximeneae p. 23, Müller a. a. O. p. 33. 34.

bei einem späteren Rhetor wäre, so begreiflich ist sie bei einem Zeitgenossen, der, noch im Getriebe der Parteilichkeiten und unter dem frischen Eindrucke der selbsterlebten Ereignisse stehend, die Gegensätze zu mildern und zu versöhnen trachtet.

Bei der Vergleichung der demosthenischen Vorlagen des Verfassers, der wir uns nun zuwenden, wollen wir zugleich einen anderen wichtigen Gesichtspunkt verfolgen. Anaximenes ist für uns der älteste indirecte Zeuge für den Text des Demosthenes, ein zeitgenössischer Zeuge! Mögen wir in einzelnen Ausnahmefällen mit der Möglichkeit einer gegenseitigen Interpolation der Texte rechnen, eine methodische Interpolation des einen Textes durch den andern ist in diesem wie in ähnlichen Fällen, deren ja gerade die demosthenische Schriftensammlung so viele bietet, durchaus unwahrscheinlich. Daraus ergibt sich der Grundsatz: diejenige Tradition des demosthenischen Textes ist in jedem einzelnen Falle als die echte zu präsumiren, mit der die einheitliche Ueberlieferung des Anaximenes stimmt.

Demosthenes	Anaximenes <sup>1)</sup>
Ol. II 5 πάντα διεξελήλυθεν, οἷς πρότερον παρακρουόμενος μέγας <sup>2)</sup> ἠΰξισθη.	§ 3 οἷς πρότερον ἠΰξισθη φενακίζων ἀεί τινας καὶ μεγάλα ἐπαγγελλόμενος εὐεργετήσιν, ταῦτα πάντα διεξελήλυθεν ἤδη.

φενακίζειν ist oft von Demosthenes gebraucht; in der Erweiterung des Anaximenes zeigt sich seine Vorliebe für zweigliedrigeren Ausdruck, der auch in der Theorie und im Stile der Rhetorik an Alexander eine so grosse Rolle spielt.

Ol. II 9 ὅταν μὲν γὰρ ὑπ' εὐνοίας τὰ πράγματα συστήται καὶ πᾶσι ταῦτα συμφέρη τοῖς μετέχουσι τοῦ πολέμου, καὶ συμπονεῖν καὶ φέρειν τὰς συμφορὰς καὶ μένειν ἐθέλουσιν ἄνθρωποι· ὅταν δ' ἐκ πλεονεξίας καὶ πονηρίας τις	§ 7 ὁρῶ δ' ὡς ὅταν μὲν ὑπ' εὐνοίας τὰ πράγματα συνέχηται καὶ πᾶσι ταῦτα συμφέρη τοῖς μετέχουσι τῶν πολέμων, μένει τὸ συσταθέντα βεβαίως· ὅταν δ' ἐξ ἐπιβουλῆς καὶ πλεονεξίας ἀπάτη καὶ βία κατέχηται, καθάπερ ὑπὸ τού-
---	--

1) Vorher § 1 vgl. Chers. 18. 19, § 2 ἐγὼ πειράσομαι διδάσκων = Rhet. an Alex. p. 67, 1 Hammer (Rhetores graeci I, Lzg. 1894; ich citire nach dieser Ausgabe als der verbreitetsten) τοῦτο πειράσομαι διδάσκων.

2) † νῦν P und γο. F.

ὡςπερ οὗτος ἰσχύση, ἢ πρώτη | του νῦν, μικρὰ πρόφασις καὶ  
 πρόφασις καὶ μικρὸν<sup>1)</sup> πταισ- | τὸ τυχὸν πταισµα ταχέως αὐ-  
 µα πάντ' ἀνεχαίτισεν καὶ | τὰ διέσεισε καὶ κατέλυ-  
 διέλυσεν. | σεν.<sup>2)</sup>

Anaximenes hat μένει τὰ συσταθέντα verschönernd eingesetzt, um eine genauere Responson mit der Apodosis des zweiten Gliedes herbeizuführen,<sup>3)</sup> ἀνεχαίτισεν durch das weniger kühne διέσεισε ersetzt. Die scheinbar mildernde Ersetzung der πονηρία durch ἐπιβουλή wird durch den Zusatz von ἀπάτη καὶ βία (zweigliederig!) wett gemacht. Aber was bei Demosthenes folgt, ist noch kräftiger (ἀδικοῦντα καὶ ἐπιπορευόμενα καὶ ψευδόμενον).

Ol. II 13 οὐ μόνον, ὡ ἄ. Α., | 8 καὶ πολλάκις εὐρίσκω λο-  
 τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ | γιζόμενος, οὐ μόνον, ὡ ἄνδρες  
 ἀπίστως ἔχοντα φανήσεται | Ἀθηναῖοι, τὰ συμμαχικὰ τῷ  
 Φιλίππῳ, ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς | Φιλίππῳ πρὸς ὑποψίαν  
 οἰκείας ἀρχῆς καὶ δυνάμεως κα- | ἦγοντα καὶ δυσμένειαν,  
 κῶς ἔχοντα ἐξελεγχθήσεται. — | ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς ἰδίας ἀρχῆς  
 Ol. I 21 οὕτε γάρ, ὡς δοκεῖ καὶ | οὐ σνηρημοσμένα καλῶς οὐδ'  
 φήσεται τις ἂν . . . , εὐτρεπῶς | οἰκείως οὐδ' ὡς οἶεται τις.  
 οὐδ' ὡς ἂν κάλλιστ' αὐτῷ τὰ  
 παρόντ' ἔχοι,<sup>4)</sup> οὕτ' ἂν ἐξή-  
 νευγε . . . .

Der Uebergang bei Anaximenes ist recht schülerhaft.

Ol. II 14 ὅλωσ μὲν γὰρ ἢ | 8 ὅλωσ μὲν γὰρ ἢ Μακεδο-  
 Μακεδονικὴ δύναμις καὶ ἀρχὴ | νικῆ δύναμις ἐν μὲν προσθή-  
 ἐν μὲν προσθήκης μέρει<sup>5)</sup> ἐστὶ | κης μέρει ῥοπήν ἔχει τινὰ

1) τὸ τυχὸν γρ. F, Interpolation aus XI, von manchen aufgenommen.

2) So S; διέσεισε καὶ διέλυσε vulg., διέλυσε καὶ διέσεισε A. Die Streichung von καὶ διέλυσε in Ol. II (Cobet u. a.) scheint mir unwahrscheinlich wegen des Gewichtes der parallelen Apodosis.

3) Vgl. auch was später (S. 23) über seine Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck zu sagen sein wird.

4) ἔχη S. ἔχει ist zu suppliren, aber kaum mit Recht ist es seit Dindorf in den Text gesetzt worden: s. die sprachlich und psychologisch so tief eindringende Behandlung der Vergleichungssätze durch Vahlen, Ind. lect. 1895/6.

5) προσθήκη μέρος S F (Weil, Rehdantz, Blass), aber für ἐν προσθήκης μέροςzeugt u. a. Anaximenes, Dem. III 31 und die analogen Verbindungen von ἐν μέρει, während der Gebrauch von ἐν προσθήκη erst zu belegen wäre. Andere Beispiele für Aphärese des anlautenden ε bei Demosthenes giebt Blass III 1<sup>2</sup> S. 103.

τις οὐ μικρά . . . ἀντὴ δὲ καθ' αὐτὴν ἀσθενής καὶ πολλῶν κακῶν ἐστι μεστή. καὶ γὰρ οὗτος ἅπασι τούτοις, οἷς ἂν τις μέγαν αὐτὸν ἠγήσαιοτο, τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς στρατείαις, ἔτ' ἐπισφαλεστέραν ἢ ὑπέρχε φήσει κατεσκευάκεν αὐτῷ. καὶ χρῆσιν, ἀντὴ δὲ καθ' αὐτὴν ἀσθενής ἐστι καὶ πρὸς τηλικούτον ὄγκον πραγμάτων εὐκαταφρόνητος. ἔτι δ' αὐτὴν οὗτος<sup>1)</sup> τοῖς πολέμοις καὶ ταῖς στρατείαις καὶ πᾶσιν οἷς ἂν τις αὐτὸν μέγαν εἶναι νομίσειε, σφαλερωτέραν αὐτῷ πεποιήμεν.

In der erweiterten Periphrase zeigt *ῥοπήν . . . καὶ χρῆσιν*<sup>2)</sup> wieder die Vorliebe für zweigliederige Verbindung, das gesuchte *ὄγκος* kennt Demosthenes nicht. Die Benutzung des Demosthenes (Ol. II 15—20 = Anax. § 9—12) wird fortgesetzt, aber sie erstreckt sich nur noch ausnahmsweise auf den genauen Wortlaut. Die Darstellung ist hier im Verhältniss zu Demosthenes von manchen Derbheiten und drastischen Einzelheiten, auf denen die Wirkung der berühmten Schilderung des Hoflagers König Philipps beruht, befreit,<sup>3)</sup> stark gemässigt, ins Allgemeine verflüchtigt. Dass § 9 *ἀλλ' ἐννοεῖσθ'*<sup>4)</sup> *ὡς ὁ μὲν ἐπιθυμεῖ δόξης* (Demosthenes *ἀλλ' ὁ μὲν δόξης ἐπιθυμεῖ*) der genaueren Responson zu Liebe umgestaltet ist, hat Weil bemerkt, ebenso dass die in vier zweigliederigen Sätzen durchgeführte Parallele zwischen der Lage der gemeinen Soldaten und der der Officiere nur der Freude des Rhetors an Antithesen ihre Gestaltung verdankt. Recht schulmässig ist wieder der Uebergang § 12 *καὶ τούτοις οὐδ' ἂν εἰς εὖ φρονῶν ἀπιστήσσειε*. Erst § 13 zeigt wieder wörtliche Uebereinstimmung mit Ol. II.

Ol. II 20 *ἀλλ' οἶμαι νῦν μὲν* | 13 *τὸ κατορθοῦν αὐτὸν ἐπι-*  
*ἐπισκοτεῖ τούτοις*<sup>5)</sup> *τὸ κατορ-* | *σκοτεῖ πᾶσι τοῖς τοιούτοις.*

1) *αὐτός* (?) und das schlecht bezeugte *οὗτος αὐτός* kann nicht in Betracht kommen.

2) *χρῆσις* ist ein bis zum Ueberdruß wiederholter Lieblingsausdruck der Rhetorik an Alexander.

3) Die Schulrhetorik gebietet, unfeine Ausdrücke zu meiden, so auch die an Alex. 84, 13 ff. Hammer.

4) Es kehrt § 21 wieder.

5) *τοῖς τοιούτοις γρ.* F. Die Interpolation aus Anaximenes ist hier besonders greifbar. Der hat durch einen ungeschickten Uebergang den Anschluss an Demosthenes gesucht und *τοῖς τοιούτοις* als Masculinum eingesetzt. Ebenso ist *γρ. σνοκιάσαι* F Verfälschung aus Anaximenes.

Θοῦν· αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρούψαι τὰ τοιαῦτ' ὀνειδίη· εἰ δέ τι πταίσει, τότε ἀκριβῶς αὐτοῦ ταῦτ' ἐξετάσθησεται.<sup>1)</sup> δοκεῖ δ' ἔμοιγ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι δεῖξιν οὐκ εἰς μακρὰν, ἂν οἱ τε θεοὶ θέλωσι καὶ ὑμεῖς βούλησθε. ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς σώμασιν,<sup>2)</sup> τέως μὲν ἂν ἐρρωμένος ἦ τις<sup>3)</sup> οὐδὲν ἐπαισθάνεται, ἐπὰν δ' ἀρρώστημά τι συμβῇ πάντα κινεῖται, κὰν ῥῆγμα, κὰν στρέμμα, κὰν ἄλλο τι τῶν ὑπαρχόντων σαθρῶν ἦ, οὕτω καὶ τῶν τυράννων, ἕως μὲν ἂν ἕξω πολεμῶσ' ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς<sup>4)</sup> ἐστίν, ἐπειδὴν δ' ὄμορος πόλεμος συμπλακῆ πάντ' ἐποίησεν ἔκδηλα.

αἱ γὰρ εὐπραξίαι δειναὶ συγκρούψαι καὶ συσκιᾶσαι τὰς ἀμαρτίας τῶν ἀνθρώπων εἶσιν· εἰ δέ τι πταίσει, τότε ἀκριβῶς διακαλυφθήσεται ταῦτα πάντα. συμβαίνει γάρ, ὥσπερ ἐν τοῖς σώμασιν ἡμῶν· ὅταν μὲν ἐρρωμένος ἦ τις, οὐδὲν ἐπαισθάνεται τῶν καθ' ἕκαστα σαθρῶν, ἐπὰν δ' ἀρρώστησῃ, πάντα κινεῖται, κὰν ῥῆγμα, κὰν στρέμμα, κὰν ἄλλο τι τῶν ὑπαρχόντων ἢ μὴ τελέως ὑγιεινόν· οὕτω καὶ τῶν βασιλειῶν καὶ πασῶν<sup>5)</sup> τῶν δυναστειωῶν, ἕως μὲν ἂν ἐν τοῖς πολέμοις κατορθῶσιν, ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς ἐστίν,<sup>6)</sup> ἐπὰν δέ τι<sup>7)</sup> πταίσωσιν, ὃ νῦν παθεῖν εἰκὸς ἐκείνον μείζον φορτίον ἢ καθ' αὐτὸν αἰρόμενον, γίγνεται φανερὰ τὰ δυσχερῆ πάντα τοῖς ἅπασιν.

Das demosthenische τὰ τοιαῦτ' ὀνειδίη<sup>8)</sup> ist stark gemildert, der Schluss trivialisirt.<sup>9)</sup> συγκρούψαι καὶ συσκιᾶσαι zeigt wieder die Vorliebe für Verbindung von zwei Synonyma; und ἐξετάζειν ist wohl durch διακαλύπτειν ersetzt, weil jenes von Anaximenes in engerer technischer Bedeutung gebraucht wurde.

1) πάντα ἐξ. *A* suppl., πάντ' ἐξ. ταῦτα *T*, ταῦτα πάντα ἐξ. *A*, vgl. Anaximenes. Da *AT* sonst keine Spuren der Verfälschung aus Anaximenes zeigen, wird auch πάντα bei Demosthenes einzusetzen sein.

2) So *SAT*, σώμασιν ἡμῶν vulg., wohl aus Anaximenes interpolirt.

3) τις ἦ *AT*.

4) τοῖς πολλοῖς von Blass bei Demosthenes mit Unrecht gestrichen.

5) ἅπασων *S*.

6) ἐστὶ τοῖς πολλοῖς falsch *S*.

7) Fehlt in *S*, gesichert durch Demosthenes § 21.

8) So mg. *F*. in Anaximenes.

9) Wieder unbestimmter neutraler Ausdruck. Von δυσχερῆς wird später die Rede sein (*S*. 21).

<p>Ol. II 22 εἰ δέ τις ὑμῶν ὧ<sup>3</sup> ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν Φίλιππον εὐτυχοῦνθ' ὄρων ταύτη φοβερὸν προσπολεμῆσαι νομίζει, σώφρονος μὲν ἀνθρώπου λογισμῶ<sup>1</sup>) χρῆται· μεγάλη γὰρ ῥοπή, μᾶλλον δὲ τὸ<sup>2</sup>) ὄλον ἢ τύχη παρὰ πάντ' ἐστὶ τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα· οὐ μὴν ἀλλ' ἔγωγ', εἴ τις αἰρεσίν μοι δοίη,<sup>3</sup>) τὴν τῆς ἡμετέρας πόλεως τύχην ἂν ἐλοίμην ἢ τὴν ἐκείνου.</p>	<p>15 εἰ δέ τις ὑμῶν ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν Φίλιππον ὄρων εὐτυχοῦντα, φοβερὸν εἶναι νομίζει καὶ δυσπολέμητον, σώφρονος μὲν ἀνδρὸς χρῆται προνοίᾳ· μεγάλη γὰρ ῥοπή, μᾶλλον δὲ τὸ ὄλον ἢ τύχη πρὸς ἅπαντα τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα· κατὰ πολλοὺς μέντοι τρόπους ἔλοιτ' ἂν τις οὐχ ἦττον τὴν ἡμετέραν εὐτυχίαν ἢ τὴν ἐκείνου.</p>
--	---

Das kräftige φοβερὸν προσπολεμῆσαι ist der Vorliebe für synonyme Verbindungen geopfert.

Im folgenden ist § 16. 17 nicht ohne eigene Zuthaten und mit starker Umarbeitung componirt aus Ol. II 22. 23, Phil. I 10 (37). ἀφορμαί gebraucht auch die Rhetorik an Alexander. Die kräftigen Worte der Phil. I 10 Μακεδῶν ἀνὴρ Ἀθηναίους καταπολεμῶν καὶ τὰ τῶν Ἑλλήνων διοικῶν sind in der Paraphrase Μακεδῶν ἀνὴρ καταφρονῶν Ἀθηναίων καὶ τολμῶν ἐπιστολὰς πέμπειν τοιαύτας gemildert, trotzdem sie Demosthenes mit vollem Recht auch zur Zeit unserer Rede hätte sprechen dürfen. — § 18. 19 ist dann verschlechternde Paraphrase aus Hegesipp § 17 und Demosthenes, Chers. 21. Ol. II 23.<sup>4</sup>) — Dann ergiebt § 20 einen Anklang an Phil. III 8,<sup>5</sup>) und § 21 ist ein Cento aus Ol. II 26.<sup>6</sup>) 25. 24. Beachtenswerth ist wieder § 21 die Erweiterung des Originals zum zweigliederigen Ausdruck ἀναλήψεσθαι καὶ γενήσεσθαι βελτίω. Endlich bietet § 22 ausser einem Anklang an Hegesipp § 7 eine unleugbare Imitation der

1) προνοία Dionys (Demosthenes c. 43), Anaximenes.

2) Fehlt in SF (Dionys).

3) δῶιη SF.

4) Schäfer II B S. 108. 109 hat die Stellen nebeneinander gedruckt.

5) Leider ist es nicht kenntlich, welche der beiden abweichenden Versionen benutzt ist.

6) ἐκ χρηστῶν, das in S fehlt, nehme ich bei Anaximenes auf. Weil meint, Anaximenes hätte es streichen müssen, weil er das demosthenische φαῦλα durch χείρω ersetzt; aber dieser Comparativ wird als solcher nicht mehr gefühlt.

Kranzrede § 67. 68,<sup>1)</sup> und der Epilog ist Paraphrase von Ol. II 12, unter Einwirkung von Phil. III 70. 73.

Eine erneute Vergleichung der Vorlagen, bei der die Beobachtungen der früheren Forscher öfter stillschweigend benutzt sind, war unumgänglich wegen der wichtigen Folgerungen, die sich jetzt daraus unter Voraussetzung der Autorschaft des Anaximenes ergeben. Wir sehen, Anaximenes verwerthet Ol. II, Phil. I. III, Chers., die Kranzrede. Diese Reden waren also von Demosthenes selbst edirt. Es ist erfreulich, jetzt eine Bestätigung dieser Thatsache zu haben, da sie von Kirchhoff für die Kranzrede geleugnet, von Bethe für die I. Phil. in Frage gestellt wird.<sup>2)</sup> Die Benutzung der Kranzrede nöthigt zu dem Schlusse, dass Anaximenes erst nach 330 an den späteren Büchern der *Φιλιππικά* gearbeitet hat; und da wir aus Suid. und Laert. Diog. V 10 wissen, dass er Alexander auf seinen Feldzügen begleitet hat, so werden wir geneigt sein, mit der Abfassung des Werkes erheblich unter 330 herabzugehen. Aus der Benutzung des Hegesipp hat man bisher geschlossen, dass der Verfasser unserer Rede bereits eine Sammlung demosthenischer Staatsreden benutzte, in die auch jenes fremde Werk aufgenommen war. So wahrscheinlich es ist, dass schon zu Anaximenes' Zeit die Rede des Hegesipp in Verbindung mit demosthenischen Reden verbreitet wurde, so werden wir doch dem Anaximenes die Kenntniss des wahren Verfassers zutrauen müssen und es nicht befremdlich finden, dass er Demosthenes die Worte eines Gesinnungsgenossen, der Schulter an Schulter mit ihm kämpfte, in den Mund legt.<sup>3)</sup>

Wie leichtfertig Anaximenes sich fremdes geistiges Eigenthum aneignete, zeigt ein interessantes Bruchstück (26 Müller) in Stob. Floril. 117, 5, das die Gedanken des Kephalos über das Alter im

1) Beweisend sind besonders die wörtlichen Anklänge *ὑπὲρ τοῦ μείζω ποιῆσαι τὴν ἀρχήν, τὰ τε τῶν προγόνων ἔργα, auch οἷς πάτριόν ἐστι μηδενὸς ἀκούειν.*

2) Rostocker Ind. 1897 S. 6. Bethe gründet seinen Zweifel darauf, dass die Handschriften den Budgetplan auslassen und § 29 nur den Titel *Πόρον ἀπόδειξις* geben. Die ganze Frage bedarf einer erneuten Behandlung im Zusammenhang mit den analogen Fällen II. Phil. 28, III. Phil. 46 (mit Unrecht durch Conjectur beseitigt), Mid. 130.

3) Vgl. was S. 22 über den Brief des Philipp ausgeführt ist.

einleitenden Gespräche von Platos Staat wiedergibt und im Eingange wörtlich mit p. 328 D übereinstimmt<sup>1)</sup>):

Anaximenes.

τοῖς γὰρ ἀστείοις πρᾶσβύ-  
ταις ὄσον αἱ κατὰ τὸ σῶμα  
ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦ-  
τον αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπι-  
θυμίαι πάλιν αὖξονται.

Plato.

ὡς εἶ ἴσθι ὅτι ἔμοιγε ὄσον  
αἱ ἄλλαι αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡ-  
δοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦ-  
τον αὖξονται αἱ περὶ τοὺς λό-  
γους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί.

Das Bruchstück trägt den Stempel der Echtheit an sich durch die durchgehend zweigliederige<sup>2)</sup> Gestaltung der Rede und vor allem durch den Gebrauch des Wortes ἀστεῖος, das, hier dem platonischen Texte hinzugesetzt, auch in der Rhetorik an Alexander eine besondere Rolle spielt.<sup>3)</sup>

## 2. Der Brief Philipps eine Ueberarbeitung des Originals durch Anaximenes.

Ich habe bisher vorausgesetzt, dass die Rede mit ihrem Hinweis auf einen Brief, in dem Philipp mit der Kriegserklärung drohe (§ 1. 17. 20), sich auf den uns erhaltenen Brief beziehe. Wer diese Voraussetzung theilt, den Brief aber als unecht verwirft, der könnte mit dem Briefe auch die Tradition von Anaximenes als Verfasser der Gegenrede verwerfen wollen. So muss denn die Frage nach der Authentie des Briefes von neuem aufgeworfen werden. Es geschieht das mit um so grösserem Rechte und besseren Ausichten auf eine endgiltige Beilegung der Streitfrage, als auch dies Problem durch die werthvollen Mittheilungen der Didymos-Scholien in ein ganz neues Stadium gerückt wird. Die Ansichten der Neueren über den Brief gehen weit auseinander. Während z. B. Blass und Wilamowitz<sup>4)</sup> mit Entschiedenheit für seine Echtheit eintreten und mit ihnen gewiss viele aus dem Stile des Briefes die interessante Thatsache glaubten erschliessen zu dürfen, dass ein in isokratischer Schule gebildeter Rhetor die diplomatische Correspondenz des Königs besorgte — manche riethen sogar auf bestimmte Namen —, hat es an entschiedenem Widerspruch gegen

1) S. Usener S. 20.

2) Auffallender Weise ist diese am Schluss des angeführten Satzes im Gegensatz zu Plato aufgegeben.

3) Vgl. S. 53.

4) Aristoteles und Athen II 215. 393.

die Echtheit auch neuerdings nicht gefehlt.<sup>1)</sup> Nun bringt uns Didymos ganz neue Aufklärungen. Er citirt Col. 10, 24 ff. § 23 des Briefes in völlig abweichender Fassung:

<p>Didymos:</p> <p>πρ[ο]υπαρχόν[τ]ων οὖν [ὑ]-          ρῶν καὶ διὰ τὴν [ἐμῆ]ν εὐλά-          βειαν μᾶλ[λο]ν [ἐπι]τιθεμένων          καὶ διὰ τέλος[υς] ὁ[ς] μάλιστα          [δύ]νασ[θε]<sup>2)</sup> πρ[α]γ[μα]τε[υ]ομέ-          νων καὶ τῶν . λ . ν τ . . ἐμὲ          πο . . . . . ν πρότερον ὑ . . . . .          . . .<sup>3)</sup>, [ὑμᾶς ἐγὼ μετὰ] τοῦ δι-          καίου ἀμ[υνοῦμαι πάσῃ μη-          χανῇ] ἀντιπαρατατόμενο[ς].</p>	<p>die Handschriften:</p> <p>ὡς δὲ προὔπαρχόντων καὶ          διὰ τὴν ἐμῆν εὐλάβειαν μᾶλ-          λον ἤδη τοῖς πράγμασιν ἐπι-          τιθεμένων καὶ καθ' ὅσον ἂν          δύνησθε κακοποιούντων, ὑμᾶς          ἀμννοῦμαι μετὰ τοῦ δικαίου,          καὶ μάρτυρας τοὺς θεοὺς ποι-          ησάμενος διαλήψομαι περὶ τῶν          καθ' ὑμᾶς.</p>
--	--

Bereits in der Vorrede der Ausgabe wird hervorgehoben (S. L), dass die Fassung des Didymos im Stil wie im Gedanken rauher und ungehobelter ist. Die schwerfällige Unterordnung der Participia<sup>4)</sup> ist zwar durch Blass gehoben, aber der Hiat wird nicht vermieden und der Schluss ist weniger feierlich. Es scheint, dass die schmucklosere Fassung die ursprüngliche ist, die glattere und elegantere eine spätere Uebearbeitung darstellt.

Dazu kommt nun noch eine zweite Anführung des Briefes Col. 9, 43 ff. bei Besprechung des in X 70 genannten Aristomedes. Von ihm wird ein anderer Aristomedes unterschieden, ὁ Θεραῖος ὁ συμπολεμῶν τοῖς βασιλέως στρατηγοῖς Φίλιππῳ, περὶ οὗ ἄλλοι τε καὶ αὐτὸς ὁ Φίλιππος ἐν τῇ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολῇ διείλεκται. Aber von diesem Aristomedes ist in der uns erhaltenen Fassung des Briefes überhaupt nicht die Rede.<sup>5)</sup> Also

1) S. z. B. Christ, Die Atticusausgabe des Demosthenes A. A. M. XVI 3 S. 195<sup>b</sup>; Beloch, Griech. Gesch. II 552<sup>1</sup>.

2) So Blass, die erste Ausgabe gab διατελούντων.

3) Die Berliner Editoren ergänzen versuchsweise καὶ τῶν ἐλόντων ἐμὲ πολέμων πρότερον ὑπαρχόντων ἀεί.

4) § 11. 12. 16 unserer Paraphrase ist sie vielleicht ein Zeichen, dass hier der Stil des Originals durchschimmert.

5) S. die Vorrede S. L und über seine spätere Theilnahme an der Schlacht bei Issos Schäfer III<sup>2</sup> 177. [Blass a. a. O. hält unsern Brief für den originalen Text, den bei Didymos benutzten Text für Anaximenes' Paraphrase. Aber es ist wahrscheinlicher, dass der Paraphrast den unbedeutenden Aristomedes beseitigte, als dass er ihn in den Text interpolirte.]

nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt beider Versionen des Briefes weicht ab.

Endlich kommt nun noch eine dritte Instanz für die Abweichung des uns überlieferten Briefes von dem Originale in Betracht, die längst bekannt und längst in diesem Sinne geltend gemacht,<sup>1)</sup> aber von den Vertheidigern unseres Briefes hinweggedeutet worden ist. Demosthenes beruft sich in der Kranzrede § 76 auf den Brief des Philipp: *καὶ μὴν οὐδ' ὁ Φίλιππος οὐδὲν αἰτιᾶται ἔμ' ὑπὲρ τοῦ πολέμου, ἑτέροις ἐγκαλῶν*. Er lässt dann den Brief verlesen und fährt fort: *ἐνταῦθ' οὐδαμοῦ Δημοσθένην γέγραφεν οὐδ' αἰτίαν οὐδεμίαν κατ' ἐμοῦ. τί ποτ' οὖν τοῖς ἄλλοις ἐγκαλῶν τῶν ἐμοὶ πεπραγμένων οὐχὶ μέμνηται;* ‚Also es waren in dem Briefe Philipps die Staatsmänner bezeichnet, die nach des Königs Meinung den Bruch des Friedens veranlassten‘. ‚Wenn Demosthenes urgiren konnte, dass er nicht gemeint sei, so mussten die Namen der anderen eben in dem Briefe stehen‘. Wenn sich die Namen in unserem Briefe ebenso wenig finden wie in dem in die Kranzrede eingeschwärzten, so ergiebt sich daraus der Schluss, dass weder jener geschickt componirte Brief noch diese plumpe Fälschung der Brief sind, den Demosthenes hat verlesen lassen. Diese Sätze hat bereits 1839 Droysen mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe ausgesprochen.<sup>2)</sup> Die verschiedenartigen Ausreden der Interpreten, z. B. dass Demosthenes, obgleich er doch den Brief verlesen lässt, den Hörern Sand in die Augen streue, oder dass er die Erwähnung der Feldherren Diopieithes und Kallias meine, obwohl der Wortlaut die Nennung von Staatsmännern erwarten lässt, können nicht befriedigen, so begreiflich sie beim früheren Stande der Frage waren. Denn wer dürfte den Interpreten daraus einen Vorwurf machen? Doch nur der, welcher die gegen die Echtheit geltend gemachten berechtigten Anstöße mit den guten Gründen der Vertheidiger in Harmonie gebracht, d. h. die uns jetzt urkundlich bezeugte Thatsache einer doppelten Recension durch Divination erschlossen hätte. Männer wie Weil und Blass haben im Grunde doch die capitale Bedeutung der Urkunde richtig eingeschätzt. Sie haben aus Hege-sipps Rede richtig abstrahirt, dass die Anordnung etwa dem ent-

1) Zuletzt wohl von Christ 195<sup>5</sup>, der aber unsere Scholien überschätzt oder misszuverstehen scheint.

2) S. jetzt Kleine Schriften I S. 182 und Schäfer II<sup>2</sup> 504, III B 112.

spreche, was wir von einem Briefe Philipps erwarten können. Sie wollten sich mit Recht das Vertrauen in den Werth der Urkunde und die Möglichkeit ihrer Verwerthung nicht erschüttern lassen. Und da haben sie, um die gefährlichste Gegeninstanz zu beseitigen, dem Wortlaut Gewalt angethan.

Wir müssen uns nun die Frage vorlegen, ob wir auch in anderen als den drei urkundlich bezeugten Fällen Spuren späterer Bearbeitung in dem uns überlieferten Briefe erkennen und durch die Stilisirung und Uebearbeitung des Redactors zum Originale vordringen können, etwa wie wir durch die verdeckende jüngere Schrift des Palimpsestes die Züge der Urschrift hindurchschimmern sehen. Aber von dieser Frage lässt sich die andere nach der Person des Uebearbeiters gar nicht trennen. Wir müssen uns zugleich eine klare Vorstellung vom Zwecke und der Tendenz der Uebearbeitung bilden. Dass der Redactor seine rhetorischen Künste zeigen wollte, ist bereits erkannt worden. Die Aenderungen des Inhalts lassen auf ein historisches und politisches Interesse schliessen, das man einem späteren Rhetor nicht zutrauen möchte. Vielleicht hat sich schon manchem, der meiner Untersuchung im einzelnen aufmerksam gefolgt ist, der Gedanke aufgedrängt, dass wir sogar die Person des Redactors kennen, dass es kein anderer als Anaximenes sein kann. Ehe ich die, wie ich meine, zwingenden Beweise vorlege, möchte ich durch einige allgemeine Erwägungen die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese erweisen und versuchsweise die Geschichte des Schriftstückes im Alterthum skizziren. Der Brief steht zum Originalbrief Philipps in ähnlichem Verhältniss wie die Rede zu ihren demosthenischen Vorlagen. Der Redactor hat in beiden Fällen nach gleichen Grundsätzen gearbeitet. Er hat sich von seinen durch Isokrates<sup>1)</sup> stark beeinflussten stilistischen und rhetorischen Neigungen zu Aenderungen bestimmen lassen, aber auch durch ein sachliches Interesse, das Streben der Milde rung und Versöhnung der Gegensätze. Aus diesem Streben, das wir mehrfach in der Rede beobachtet haben, erklärt es sich, dass im Briefe die Nennung des Aristomedes und der politischen Gegner Philipps<sup>2)</sup> beseitigt ist. Verständlich ist das nur bei einem Zeitgenossen. In beiden Fällen liegt der äussere Anlass zur Um-

1) Das ist seit Benseler oft ausgeführt, von Schäfer gegen die Echtheit geltend gemacht.

2) Sie hatten einst in § 19 ihre Stelle, vgl. S. 22.

gestaltung der Vorlagen in ihrer Einverleibung in das Geschichtswerk. Der antike Historiker muss der Einheitlichkeit des Stiles zu Liebe die Urkunden und auch die Reden, selbst wenn ihm ihr authentisches Original vorliegt, in seinen Stil umgiessen. Das gilt von Thukydides bis Tacitus. Weiter, unser Brief steht, nicht nur in unserer handschriftlichen Tradition, in engster Verbindung mit der Rede. Denn die Ausrede ist jetzt abgeschnitten, dass der Verfasser der Rede den Brief des Philipp, auf den er sich doch, wenn auch noch so oberflächlich, bezieht, gar nicht gekannt habe, nachdem Anaximenes als der Verfasser bezeugt ist. Den Inhalt des Briefes musste Anaximenes bei der Ausführlichkeit, mit der er Philipps Geschichte behandelt,<sup>1)</sup> und bei der Aufnahme einer ganzen Gegenrede des Demosthenes jedenfalls ausführlich mittheilen. Was war natürlicher, als dass er den Brief der Darstellung der parlamentarischen Verhandlungen vorausschickte? Endlich beide Stücke sind ausgesetzte Kinder, die, ich glaube gleichzeitig, unter dem Schutzdache der demosthenischen Sammlung ein Heim gefunden haben, nicht ohne wiederholte Gefahr, auch hier dauernd ausgestossen zu werden. Sollten sie nicht von einem Vater gezeugt sein?

Aber wann hat die Aufnahme beider Stücke ins demosthenische Corpus stattgefunden? Der Archetypus unserer Handschriften liegt wohl diessseits der alexandrinischen Zeit. Ob er, wie sicher die Rede, so auch den Brief enthielt, ist zweifelhaft. Denn der Brief findet sich nur in FY,<sup>2)</sup> fehlt in SA. Gesetzt, dass er wirklich im Archetypus unserer Handschriften fehlte, in älteren demosthenischen Sammlungen muss er gestanden haben. Denn nur aus solchen kann er in FY übergegangen sein, und es ist wahrscheinlicher, dass er zu den Zeiten, wo man noch Demosthenes' Reden als Documente der Politik und Geschichte las, aufgenommen und später, als immer mehr die rhetorischen Interessen überwucherten, entfernt ist, als dass er überhaupt erst in nachalexandrinischer Zeit aus Anaximenes hervorgeholt und in die Sammlung gerathen ist. Ein älteres Zeugniß, das wir für seine Existenz haben, hilft uns leider nicht weiter. Der Historiker, den Diodor in seiner Diadochen-

1) S. S. 3.

2) Das Fehlen der Stichometrie für den Brief scheint mir weder gegen die Echtheit noch gegen die Existenz des Briefes in der Sammlung irgendwie zu entscheiden (gegen Christ S. 195). Denn für die Feststellung der Gesamtzahl demosthenischer Stichen kam ja diese Urkunde nicht in Betracht.

P. Wendland.

geschichte benutzt, citirt (XVIII 10, 1) unseren Brief, und zwar eine Stelle, die, wie ich später zeigen werde, vom Redactor völlig umgearbeitet ist. Dadurch gewinnen wir, mag man nun die Stelle auf Hieronymos oder Duris zurückführen, ein schätzbare Zeugniß dafür, dass unsere Paraphrase wirklich schon eine Generation nach Anaximenes existirt hat,<sup>1)</sup> und eine nicht unwirksame Stütze meiner Anaximenes-Hypothese. Aber leider können wir mit unseren Mitteln gar nicht entscheiden, ob der Gewährsmann des Diodor die Paraphrase im Geschichtswerke des Anaximenes oder in der Schriftenammlung des Demosthenes las. So kann nur der Beweis meiner Anaximenes-Hypothese die Thatsache glaubhaft machen, dass der Brief schon sehr frühzeitig Aufnahme in die demosthenische Sammlung fand. Denn hat er den gleichen Ursprung wie die Rede, so spricht ja alles dafür, dass er mit ihr zugleich in die Sammlung gerathen ist. Die Rede hat aber früh ihren jetzigen Platz gewonnen. Didymos' Notiz über Anaximenes als deren Verfasser ist aus Hermipp übernommen.<sup>2)</sup> Schon vor diesem stand also die Rede im Corpus und war ein Problem der Forschung. Das führt uns bereits in die frühesten Zeiten alexandrinischer Gelehrsamkeit. Ja wir müssen ernstlich mit der Möglichkeit rechnen, dass schon die athenischen Editoren, die so glücklich waren den Nachlass des Demosthenes benutzen zu können und trotz aller Pietät ihres Geschäftes mit wenig Kritik walteten, den Missgriff begangen haben, die beiden Stücke aus dem Werke des Anaximenes auszuheben und mit demosthenischen Reden in Umlauf zu setzen. Die Rede hat dann der Kritik zum Trotze ihren Platz behauptet. Der Brief verlor an Interesse und wurde vielfach aus den Ausgaben entfernt. Denn sein Existenzrecht in der demosthenischen Sammlung war noch zweifelhafter als das der Rede, das einseitig rhetorische Interesse verdrängte das historische, und wahrscheinlich hat ihm auch der Umstand geschadet, dass den alexandrinischen Gelehrten die originale Fassung zugänglich wurde. Wann und wie das geschehen, wissen wir nicht; erinnern liesse sich an manche Analogien.<sup>3)</sup>

1) Welchen Text, ob Original oder Paraphrase, Philochoros benutzte, lässt die unbestimmte Inhaltsangabe des Dionys ad Amm. 11 leider nicht erkennen.

2) Vorrede S. XL.

3) Ich meine die inschriftlichen und archivalischen Forschungen eines Polemon, Diodor, dessen Gelehrsamkeit, wie wir jetzt sehen, durch Hermipp

Dass dieselben Gelehrten, die die originale Fassung des Textes benutzten, sein Verhältniss zur Paraphrase unbeachtet gelassen hätten, möchte man nicht annehmen. Es ist sehr möglich, dass dieselben Forscher, die auf die Concurrenz des Anaximenes und Demosthenes für die Rede hinwiesen, auch unsere Gestalt des Briefes im Geschichtswerke des Anaximenes wiederfanden und ihr Verhältniss zum Original richtig beurtheilten. So darf ich mir vielleicht mit der Hoffnung schmeicheln, dass einmal ein glücklicher Fund die urkundliche *σφραγίς* des Namens Anaximenes auf meine Hypothese setzen wird.

Doch ich verlasse das Gebiet des Hypothetischen und trete wieder auf festeren Boden, indem ich zu beweisen suche, dass unser Brief auch da die Spuren der Uebersetzung verräth, wo uns das Original zur Controlle mangelt. Dass dieser Weg mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann, hat schon Diels S. L. angedeutet. Manche von der früheren Forschung erkannten Anstöße und Schwierigkeiten erscheinen jetzt in neuem Lichte, da wir nicht mehr bewusst oder unbewusst durch die Besorgniss, mit der Form und mit einzelnen Sätzen der Urkunde ihren gesammten Inhalt und historischen Werth preiszugeben, an einer unbefangenen Interpretation gehindert werden. Wenn ich hier schon für das Sprachliche die Rhetorik an Alexander verwerthe, so bitte ich mir das vorläufig auf Treu und Glauben zu gestatten. In der nächsten Abhandlung werde ich die Rhetorik von neuem behandeln und hoffe die Spengelsche Ansicht, dass Anaximenes der Verfasser ist, mit neuen Gründen zu bekräftigen. Dass die sprachlichen Coincidenzen nicht so zahlreich sind wie sonst in verschiedenen Schriften eines Verfassers, darf nicht Wunder nehmen. Denn in Rede und Brief dürfen wir so zu sagen nur die obere auf die Vorlagen aufgetragene Sprachschicht als anaximenisch in Anspruch nehmen. Und wenn auch in der Rhetorik, von der Vorrede abgesehen, die Hand des Redactors sich nur in der Einführung einiger späterer Wortformen und hellenistischer Ausdrücke zu verraten, im übrigen der Text treu übernommen zu sein scheint,

---

und Didymos weitergeleitet wurde (Vorrede S. L.), eines Heliodor, dem Cäcilius die werthvollsten Urkunden verdankt (Br. Keil, Hermes XXX. Directe Benutzung scheint mir unwahrscheinlich). Ein derartiger athenischer Forscher wird das Original des Briefes aus dem Archiv des Metroon hervorgeholt und den Alexandrinern vermittelt haben.

so ist doch bei der Verschiedenheit des Stoffes und der Litteraturgattung das Vergleichsmaterial beschränkt.

Auf den Gruss und kurze *πρόθεσις* folgt die Entschuldigung der Länge: *μη θαναμάσητε δὲ τὸ μῆκος τῆς ἐπιστολῆς· πολλῶν γὰρ ὑπαρχόντων ἐγκλημάτων, ἀναγκαῖόν ἐστιν ὑπερᾶπαντων δηλώσαι καθαρῶς.* Dass diese Entschuldigung den Rhetor verräth und nicht in den diplomatischen Stil gehört, ist längst bemerkt worden. Ihre Stelle im Proömium entspricht ebenso wie ihr Inhalt dem Recepte der Rhetorik p. 70, 17 *ἐὰν μὲν οὖν μακρὸς ἦ, τὸ πλήθος αἰτιατέον τῶν πραγμάτων.* So unnöthig die Entschuldigung im Munde Philipps ist, so verständlich ist sie, wenn hinter ihm der rhetorisirende Historiker steht und seine Leser um Nachsicht bittet wegen der Belästigung mit einer längeren Urkunde. So heisst es auch in der Rede 23 *ἵνα μὴ μακρολογῶ.* — Der Rhetor stellt stilistische Ansprüche, er will *καθαρῶς δηλώσαι.* Das ist eine technische Bezeichnung der Rhetorik: 71, 11 *καθαρῶς διεξελθεῖν* (vgl. 100, 12), wie 71, 22 zeigt, dem *ἀκριβῶς* nahekommend.<sup>1)</sup>

Anaximenes schreibe ich § 4 zu. Philipp hat sich § 3 über den Frevel des Diopieithes an seinem Herolde beschwert, und nun soll er sich auf eine Parallele aus athenischer Geschichte berufen: die Athener hätten (zu Beginn des peloponnesischen Krieges) die Megarer wegen Ermordung des Herolds Anthemokritos von den Mysterien ausgeschlossen. Die Geschichte ist oft genug und ausführlicher überliefert. Neu und gewiss glaubwürdig ist hier nur die Nachricht des Ausschlusses von den Mysterien. Die geschichtliche Reminiscenz und das eine neue Detail ist dem Historiker eher zuzutruen<sup>2)</sup> als dem Originale des diplomatischen Schreibens. Dafür spricht auch der Stil: fast durchweg zweigliederige Fügung, die Lieblingswendung des Briefes *εἰς τοῦτ' ἦλθεν ὁ δῆμος*,<sup>3)</sup> die ich überall auf Anaximenes zurückführen möchte, da sie auch Isokrates bis zum Ueberdrusse wiederholt. *ὑπομνήματα δὲ τῆς ἀδικίας ἔστησαν ἀνδριάντα* ist Nachbildung von III. Phil. 41.

1) Ich billige nicht die Ausführungen von Ipfelkofer, Die Rhetorik des Anaximenes, Würzburg 1895 S. 30. 31.

2) Rhet. 75, 7 *δεῖ δὲ καὶ τὰ παραδείγματα τοῖς ὑπὸ σοῦ λεγομένοις δίκαιους ὅμοια φέρειν.*

3) § 3 *τέλος δ' εἰς τοῦτ' ἦλθε παρανομίας ὥστε, 6 εἰς τοῦτο παρανομίας ἀφῆλθε καὶ δυσμενείας, 7 νῦν δὲ τοσοῦτον ἡμῖν περίεστι τοῦ πρὸς ἐμὲ μίσους ὥστε* und ähnlich 12. 16. 20.

Der letzte Satz von § 5 ist verdächtig.<sup>1)</sup> Denn *τί ποτ' ἔσται καινότερον* ist Nachbildung von I. Phil. 10, einer Stelle, die auch in der Gegenrede imitirt ist (S. 11). Sinn und Gestaltung des ganzen Satzes erinnert lebhaft an die Rhetorik 56, 12 ff. — § 6 beginnt mit einem überleitenden *χωρίς* in der Bedeutung ‚ausserdem‘ (*πρὸς τούτοις* oder *χωρὶς τούτων* sagt z. B. Demosthenes) wie in der Gegenrede § 11. Die Pisistratidenreminiscenz, mit der ich die falsche 17. Rede § 3 vergleiche, wird dem Historiker gehören. — Die gesuchte Wendung § 9 *πόλεμον αἴρεσθαι* klingt wohl nicht zufällig an die Gegenrede § 14 *μείζον φορτίον ἢ καθ' αὐτὸν αἰρόμενον* an. — Recht schulmässig sind die Uebergänge § 10 *οὐ μὴν ἀλλ' εἰ δεῖ πάντα τὰλλα παραλιπόντα συντόμως εἰπεῖν*, 11 *περὶ μὲν οὖν τούτων πολλὰ λέγειν ἔχων ἔτι δίκαια παραλιπεῖν προαιρούμαι*, 12 *εἰ τοίνυν δεῖ μηδὲ τοῦτο παραλιπεῖν*. Sie erinnern an die Pedanterie der Uebergänge in der Rhetorik. § 18 *τοὺς δυσχερῆς ἱποπτεύοντάς τι καθ' ἡμῶν* begegnet uns in *δυσχερῆς* ein Lieblingswort der Rhetorik (vgl. 13, 13 und die verwandten Ableitungen 9, 18. 25, 25. 51, 26. 52, 6. 11. 68, 19. 69, 2. 85, 12). Es findet sich auch in der Rede § 14 und ist dort bemerkenswerther Weise einem anderen demosthenischen Ausdrücke substituirt (s. S. 10).

§ 19 beschwert sich Philipp über die den Frieden störende Thätigkeit der athenischen Redner: *φασὶ γὰρ οἱ τῆς πολιτείας τῆς παρ' ἡμῖν ἔμπειροι τὴν μὲν εἰρήνην πόλεμον αὐτοῖς εἶναι, τὸν δὲ πόλεμον εἰρήνην*. Unter der allgemeinen Wendung versteckt sich ein Citat aus Isokrates' Philipp 73, wie längst erkannt ist. Bis hierher könnte an und für sich alles dem Philipp ebenso gut zugeschrieben werden wie die Polemik § 14 gegen die *δήτορες*. Aber in der Erwartung, dass nun die antimakedonische Agitation der Redner werde geschildert werden, sehen wir uns völlig getäuscht, obgleich dies bei Isokrates geschieht. Vielmehr werden Seiten der Thätigkeit der Redner geschildert, die Philipp gar nicht direkt berühren, und sie werden geschildert mit echt demosthenischen Farben<sup>2)</sup>: die Wirksamkeit der Feldherren, die sich um die Gunst der Redner bemühen oder ihre Sykophantie fürchten

1) Es ist wohl *ὅτε* (*οὐπω*) zu lesen. Dann ist es wieder eine echt anaximenische Recapitulation.

2) II. Ol. 29, I. Phil. 44. 47, III. Phil. 2. 54, Chers. 19. 22. 23 ff.

müssen, ist gehemmt. Ebenso sind die angesehensten Bürger den *λοιδορίαι* der Redner ausgesetzt. Ich meine, in diesen für Philipp gar nicht passenden Klagen erkennen wir den in seinen demosthenischen Farbentopf greifenden Rhetor, der sich übrigens wieder des zweitheiligen Ausdrucks bedient (*συναγωνιζομένους . . . ἢ συνοφαντούντας, τῶν πολιτῶν τοῖς γνωριμωτάτοις καὶ τῶν ἔξωθεν τοῖς ἐνδοξοτάτοις* mit Parhomioise). Nun wissen wir ja (S. 15. 16), dass Philipp in seinem Briefe die Staatsmänner, denen er den Bruch des Friedens zuschreibt, mit Namen bezeichnet hat. Das wird an dieser Stelle geschehen sein, und die Retouche des declamirenden und schönfärbenden Paraphrasten hat uns eines der werthvollsten Stücke des Originals geraubt. Verdächtig ist damit dann auch der folgende zu der durchaus sachgemässen Erörterung über Amphipolis überleitende Gedanke,<sup>1)</sup> dass ihn nur sein Ehrgefühl daran hindere, sich diese Leute für eine kleine Summe (vgl. die Gegenrede § 18) zu kaufen. Den athenischen Freunden Philipps, die sich beständigen Beschuldigungen der Bestechung ausgesetzt sahen, wäre mit dieser frivolen Aeussung schlecht gedient gewesen. Endlich müssen wir nun auch das Isokrates-Citat dem Paraphrasten zuschreiben, zumal derselbe auch sonst unter isokratischem Einflusse steht.

Schwerer ist es über den Schluss von § 22 ins Reine zu kommen, da der Text verderbt ist. Aber die Worte *τότε μὲν (οὐ μόνον Blass) ποιησάμενοι τὴν εἰρήνην ἔχοντος ἐμοῦ τὴν πόλιν κατὰ (κατὰ Handschriften, ἀλλὰ καὶ Blass) συμμαχίαν ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* stehen fest. Blass' kühne Eingriffe in den Text sind unstatthaft; ich wüsste nicht, wie er *ἐπὶ ταῖς αὐταῖς ὁμολογίαις* erklären wollte. Der grobe Irrthum, dass hier der Abschluss des Friedens und der des Bundesvertrages getrennt werden, ist anzuerkennen. Aber der Irrthum ist bei Anaximenes begreiflich, wenn er 20—30 Jahre nach dem Philokratischen Frieden schrieb. Der Abschluss der Symmachie wurde ja erst nach langen Verhandlungen auf ausdrücklichen Wunsch des Philipp, der davon das Zustandekommen des Friedens abhängig machte, nach vielfachem Widerspruch, besonders des Synhedrion der Bundes-

1) An ihn erinnert der ähnliche Gedanke in einem sicher unechten Brief Philipps an die Byzantier bei Suid. s. *Λέων* (Schäfer III 51): *εἰ τοσαῦτα χρήματα παρήχον Λέοντι ὅποσα με ἤτειτο, ἐκ πρώτης ἂν ἔλαβον τὸ Βυζάντιον*. Sollte Anaximenes der Gewährsmann sein?

genossen, durchgesetzt.<sup>1)</sup> Der Friede konnte manchem Athener schon lange gesichert erscheinen, als durch die Frage der Symmachie neue Schwierigkeiten in die Debatte geworfen wurden. So konnte in grösserer zeitlicher Entfernung Anaximenes leicht zu seiner Verschiebung der Symmachie kommen. Aber nimmer konnte 340 Philipp,<sup>2)</sup> dem alle Stadien der Debatte aus seinen früheren persönlichen Verhandlungen mit den zwei athenischen Gesandtschaften und aus dem Bericht seiner Gesandten in genauester Erinnerung sein mussten, so gröblich irren. Die sich hieran anschliessende Recapitulation, die die Rhetorik des Anaximenes ausführlich behandelt und für jeden Theil der Rede fordert, ist Anaximenes zuzuschreiben. Die genaue Responion der Glieder und die Benutzung von Isokrates' Archidamos<sup>3)</sup> spricht dafür, und der allgemeine Vorwurf, dass die Athener ja gewohnt seien unberechtigte Ansprüche zu erheben, passt wenig zu dem Ton eines diplomatischen Schreibens.

Den Satzsatz habe ich schon S. 14 mit dem Originale confrontirt. Die Berufung auf das *δίκαιον* (vgl. § 11 und Rhet.) und die feierliche Anrufung der Götter als Zeugen hat der Rhetor hinzugefügt. Sie erinnert an die Berufung auf die *εἴ-voια τῶν θεῶν*, die in der Gegenrede (§ 16) und in der Rhetorik (25, 14) eine Rolle spielt. Für die Unbestimmtheit der Wendung *διαλήψομαι περὶ τῶν καθ' ἑμᾶς* sei noch hingewiesen auf die Vorliebe für unbestimmten neutralen Ausdruck, die uns in der Rhetorik an Alexander auffällt und im hellenistischen Griechisch zunimmt.<sup>4)</sup>

Ich habe mich meist auf die Behandlung solcher Stellen beschränkt, an denen sich mit besonderer Sicherheit die Uebearbeitung nachweisen lässt, bitte aber zur Verstärkung meiner Argumentation auch die Beobachtungen von Blass über isokratische Stileigenthümlichkeiten und Anklänge hinzuzunehmen.<sup>5)</sup> Wer Blass'

1) Vgl. die vorzüglichen Ausführungen Hartels, Demosthenische Studien, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. LXXXVIII 1877 S. 590 ff.

2) Wenn ich hier und sonst Philipp citire, will ich ihn natürlich nicht für den Wortlaut des Originals verantwortlich machen. Aber geprüft hat er ihn selbstverständlich aufs Genaueste.

3) § 29 ff., s. Spengels Anaximenes S. 112.

4) S. meinen Aristeas S. 202, oben S. 8. 10.

5) Ich vergleiche noch R(ed) 2 τοὺς ὄρκους ὑπερβάς, E(pistel) 15. R. 20 ἂν πον καιρὸς ᾗ und E. 16 ἂν καιρὸν λάβῃ, ähnliches in der Rhet(orik) an

Charakteristik des Stiles unseres Briefes und der Gegenrede vergleicht, wird sich die Thatsache, dass Blass trotz der Gleichartigkeit des Stiles die Annahme der Identität des Verfassers abweist, nur daraus erklären, dass bei dem damaligen Stande der Forschung diese Gleichsetzung eine Verwerfung des Briefes bedeutet hätte. Meine frühere Beweisführung für die enge Zusammengehörigkeit beider Stücke (S. 16) kann nun noch verstärkt werden. Beide Stücke zeigen manche Berührungen in der Wortwahl und in der Vorliebe für Verbindung von Synonyma, beide isokratischen Satzbau und isokratische Hiatmeidung. In beiden sind demosthenische Vorlagen, zum Theil die gleichen, benutzt. In beiden zeigen sich Kenntnisse, die nur einem Zeitgenossen zuzutrauen sind, aber auch Versehen und Oberflächlichkeiten, die den rhetorisirenden und politisch indifferenten Stubengelehrten verrathen. So drängt alles zu dem Schlusse, den schon früher Boeckh und Schäfer gezogen haben, dass beide Schriften gleichen Ursprung haben. Mit dem antiken Zeugniß für den Ursprung der einen ist uns auch der Verfasser der anderen gegeben.

Durch die Thatsache, dass in die demosthenische Sammlung zwei Stücke aus einem Geschichtswerke aufgenommen sind, öffnet sich den Forschern eine neue Perspective. Ich will hier nicht Hypothesen andeuten, die noch nicht ausgereift sind. Aber das glaube ich doch schon jetzt mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, dass wir die pseudodemosthenischen Staatsreden und die Reste verlorener Reden des Demosthenes und seiner Zeitgenossen mit einigem Erfolge auf die Möglichkeit einer Ableitung aus einer Geschichtsquelle prüfen werden. Und auch die Praxis der Historiker in der Mittheilung von Urkunden wird genauer zu untersuchen sein.<sup>1)</sup>

Alex.). R. 13 Frage mit *πῶς*, gleichartige Fragen mit *πῶς* E. 4. 9. 10. 11. 21. 23 und in der Rhet. *ἔτι τοίνυν* R. 5 E. 3. Satzanfang mit *ὥστε* R. 10 E. 5. 11. *καίτοι* mit Frage R. 17 E. 4. 9. 23 und öfter in der Rhet. Ferner R. 15 *κατὰ πολλοὺς τρόπους*, Rhet. 21, 12 *καθ' οὐδ' ἐνδέχεται τρόπους*, 76, 18 *κατὰ πάντας τοὺς τρόπους*. Rhet. 41, 2 *οὐ μικρὰν ἱστορίην*, vgl. oben S. 8. 11. E. 10 *συντόμως εἰπεῖν*, vgl. Rhet. 44, 11. 48, 23. 52, 13 u. öfter. E. 9 *σαφῶς εἰδέναι*, öfter in der Rhet. E. 22 *πίστιν ἐπιθέντες* (s. Blass III 1 S. 397). Rhet. 75, 24 *ὀρισμὲν ἐπιθεῖς*. Die einzelnen Momente beweisen natürlich nichts, aber in ihrer Gesammtheit und später verstärkt durch die sachlichen Gründe für Anaximenes als Verfasser der Rhetorik sprechen sie für Anaximenes.

1) Die Urkunde des Antalkidas-Friedens hat Diodor XIV 110, 3, wie der Vergleich mit Xen. Hell. V 1, 31 beweist, stilistisch geändert; s. von

Auf Grund des für Anaximenes neu gewonnenen Materials müssen wir nun vor allem an das alte Anaximenes-Problem, an die Frage seines Antheils an der schon oft erwähnten Rhetorik, herantreten und dürfen hoffen, jetzt zu einer im wesentlichen sicheren und den Streit der Meinungen ausschliessenden Lösung zu gelangen.

---

Scala, die Staatsverträge des Alterthums I. S. 110 ff. Das Freiheitsdecret des Polyperchon bei Diodor XVIII 56 sieht Wilamowitz nach brieflicher Mittheilung als umstilirt an. Thukydides giebt mit kleinen, den Sinn nicht ändernden, mehr zufälligen und absichtslosen Abweichungen die Urkunden wieder, bewahrt sogar den Dialekt. Aehnlich Polybios.

---